

Marina S. Čerkasova

Stadtklöster im soziokulturellen Raum von Vologda (16. – Anfang des 17. Jahrhunderts)

Während der internationalen Konferenz in Suzdal' 2012 waren mir folgende Beobachtungen besonders interessant:

1. Die instabilen Grenzen zwischen Kloster und Welt, zwischen geistlicher und weltlicher Sphäre, der ständige Austausch zwischen ihnen, ihre Verknüpfung auf zahlreichen Ebenen, besonders im Rahmen der einzelnen Familien- und Geschlechter-Verbände;
2. die Praxis einer persönlichen Interpretation des Mönchtums;
3. die organisatorische Vielfalt mönchischen Lebens und die Wechselbeziehung seiner individuellen und kollektiven Formen.

Im vorliegenden Artikel unternehme ich den Versuch, die soziokulturelle Bedeutung der zwei bedeutendsten Klöster der nordrussischen Stadt Vologda in Spätmittelalter und Früher Neuzeit zu umreißen, nämlich die des *Il'inskij monastyr'*, des „Elias-Männerklosters“, und des *Gornij-Uspenskij-monastyr'*, des „Frauenklosters des Entschlafens der Gottesmutter“ auf dem Hügel. Beide lagen im alten Teil der Stadt, in der Oberstadt, nicht allzu weit voneinander entfernt, eingebettet in den dicht besiedelten Stadtkern und die dort entstandenen kirchlichen und geistlichen Strukturen.

Die frühesten Belege für das Bestehen der Brüderschaft im Elias-Kloster stammen aus den fünfziger und sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts. In der Erzählung, wie 1554 eine Kopie der Ikone des Nikola Velikoreckij von Vjatka nach Vologda gebracht wurde, ist von ihrer Unterbringung im Elias-Kloster auf dem Alten Markt die Rede.¹ Den zweiten Nachweis bildet die Stifter-Inschrift auf einer Christi-Auferstehungs-Ikone von 1567/1568.² Die Lage des Klosters wird als *v gorach*, „auf den Höhen“, oder *v kamen'e*, „auf dem Gestein“ angegeben, was auf seine Errichtung aus den Vorräten an Kalkstein hinweist, die nach dem Festungsbau in den Jahren der *Opričnina*³ übrig geblieben waren. Die Lage des Klosters findet auch in der Toponymie Vologdas ihren Niederschlag. In den *perepisnye knigi*, den „Volkszählungsbüchern“ des 17. Jahrhunderts, werden die Eliasstraße in der Stadt und das Eliastor in der Festung erwähnt.⁴

1 T. N. Nečaeva, Ikonografija Velikoreckogo obraza svjatitelja Nikolaja Čudotvorca v russkoj ikonopisii XVI v., in: *Pravilo very i obraz krotosti. Obraz svt. Nikolaja, archiepiskopa Mirlikijskogo v vizantijskoj i slavjanskoj agiografii, gimnografii i ikonografii*. Moskau 2004, S. 441.

2 L. V. Nersesjan (Hrsg.), *Ikony Vologdy XIV–XVI vv.* Moskau 2007, S. 593.

3 In den Jahren 1565–1572 war das Moskauer Reich geteilt in die *zemščina*, das „Landesgebiet“, und in die *opričnina*, das „abgeteilte Gebiet“: In ersterer galt das alte Recht, in letzterer sah sich Zar Ivan IV. nicht an die traditionellen Rechte des Adels gebunden. Vologda war eines der Zentren der *opričnina*.

4 *Piscovye i perepisnye knigi Vologdy XVII–načala XVIII v.*, Bd. 1. Vologda 2008, S. 46, S. 176.

Etwa 1568 erhielt das Elias-Kloster von Zar Ivan IV. eine Dotationsurkunde. Sie legte den Umfang der Lebensmittellieferung für 23 Mönche fest: Für den Abt vier *četvert'* Roggen und Hafer und zwei *pud* Salz, für die einfachen Mönche jeweils die Hälfte davon und für Hostien sechs *četvert'* Roggen. 1627 wurden diese Mengen in einer Urkunde von Zar Michail Fedorovič bestätigt. Beide Urkunden selbst sind nicht erhalten, erscheinen jedoch als Transsumpte in einer Urkunde des Zaren Aleksej Michajlovič von 1646.⁵ Überhaupt haben wir auf der Grundlage der von den Heimatforschern N. I. Suvorov und I. V. Evdokimov publizierten Urkunden des 17. Jahrhunderts die Möglichkeit, die Informationen aus den verloren gegangenen Urkunden des 16. Jahrhunderts, darunter die Grundzüge der Politik Ivan Groznyjs gegenüber Vologda in den Jahren der Opričnina, bis zu einem gewissen Grad zu erschließen.

Wir können die Kontakte des Zaren als Stifter mit dem von ihm gegründeten (oder wieder errichteten) Elias-Kloster und dessen Status als Empfänger von Dotationen seitens des Staates in der Folgezeit nachzeichnen. Gleichzeitig entwickeln sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Beziehungen zum Kloster, die das Kloster als Privatbesitz, insbesondere des Handelsherrn Kondratij Pavlov Akišev, erscheinen lassen. Dessen Familienname geht möglicherweise auf die in den Beloozero-Urkunden des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts erwähnte Familie Okišev zurück, zu der sowohl Grundbesitzer als auch Kaufleute gehörten. 1610 begann Kondratij Akišev mit dem Segen des Erzbischofs Ioasaf von Vologda, dieses Kloster als Stifter zu „erbauen“, und nach der Zerstörung der Klosterkirchen St. Elias und des Hl. Varlaam von Chutyn⁶ versprach er im September 1612, „sich bis zu seinem Tod um das Kloster zu bemühen“. Unter Erzbischof Nektarij Grek und mit dessen Segen errichtete der Kaufherr 1615/1616 ein Gotteshaus, das der Erzbischof zu Ehren des Festes *Prepolovenie Gospodnje*, der Halbzeit am 25. Tag zwischen den Herrenfesten Ostern und Pfingsten, weihte, was man als Bekundung einer gewissen Individualität im religiösen Bewusstsein des Stifters betrachten kann. Darüber hinaus ließ er aus seinen Mitteln fünf Zellen, die Heilige Pforte und die Einfassungsmauer errichten, er ließ einen Brunnen graben und kaufte einen Garten „für die Bedürfnisse des Klosters“.

Die Ausrichtung von Akiševs Handelstätigkeit führte zur Übergabe von Läden, Speichern und einem Kahn an das Kloster. Alles dies wurde vom Kloster verpachtet und brachte sowohl der Bruderschaft als auch dem Stifter Gewinn. Auch die Wiesen, die das Kloster schon zur Zeit von Zar Ivan Groznyj aus den Ländereien seines Hofes erhalten hatte, wurden verpachtet. Gleichzeitig mit dem Kahn gab der unternehmerisch so aktive Kaufmann dem unter seinem Patronat stehenden Kloster zwei seiner *kabal'nye ljudi*, seiner „Schuldknechte“, und organisierte damit dessen Wirtschaftsleben nach dem in der Oberschicht der Stadt üblichen Muster. Die als Folge von Schul-

⁵ Vologodskie gubernskie vedomosti (im Folgenden: VGV) 1849, Čast' neoficial'naja, № 25, S. 239–241; I. V. Evdokimov, Dva pamjatnika zodčestva v Vologde. Vologda 1922, S. 16.

⁶ Varlaam von Chutyn: Novgoroder Mönchsheiliger, gestorben um 1207–1210.

den entstandene und durch eine *kabala*, einen „Schuldschein“, fixierte Abhängigkeit war im städtischen Milieu der Moskauer Rus' weit verbreitet.

In Quellen der zwanziger und dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts wird Kondratij Akišev als *tjaglyj posadskij čelovek*, als „steuerpflichtiger Mann aus dem Posad“⁷, eingestuft. Im Grundbuch für 1627/1628 ist sein Hof in der Straße *Kobylnina ulica* mit einer Größe von 51×19 *sažen'* (102×38 m) verzeichnet. Nach Wohlstand und Zahlungsfähigkeit war der Hof in die „mittlere“ Gruppe eingestuft, an zweiter Stelle nach dem zu dieser Zeit in Vologda einzigen „besten“ Hof, dem des Erofej Lazarev.⁸ Angesichts der starken Zerstörung Vologdas im Jahr 1612, der großen Zahl leerstehender, verbrannter Höfe und der Armut der meisten Posad-Leute erscheint Kondratij Akišev als einer der hervorragenden steuerpflichtigen Stadtbewohner.

Akiševs energischer Einsatz als Bauherr führte zu einem scharfen Konflikt innerhalb der Kirche: Der Protopope an der Sophienkathedrale von Vologda, Vasilij Mikišov, und der Abt des Elias-Klosters, Serapion, denunzierten Erzbischof Nektarij und Kondratij Akišev in Moskau, da sie es für unangemessen hielten, die auf dem Gelände der Varlaam'-Kirche errichtete neue Kirche dem Festtag des *Prepolovenie*, der „Halbzeit“, zu weihen. Dies war ein klarer Verstoß gegen kanonische Regeln und führte 1616 zur Amtsenthebung Nektarijs. Daran änderte sich auch nichts, als Filaret, aus polnischer Gefangenschaft zurückgekehrt, 1619 zum neuen Patriarchen gewählt wurde.⁹

Dem Grundbuch für Vologda von 1627/1628 zufolge gab es im Elias-Kloster eine „kalte“, unheizbare, dem Propheten Elias geweihte Blockbau-Holzkirche mit einem *pridel*, „Anbau“, dessen Altar dem „Halbzeit“-Fest geweiht war, ferner in Verbindung mit der *trapeza*, dem „Refektorium“, eine heizbare Holzkirche, die dem heiligen Varlaam von Chutyn geweiht war. Der *pridel* mit dem Nebenaltar des „Halbzeit“-Festes ist wohl als ein Kompromiss der beiden Konflikt-Parteien anzusehen. Petr Stefanovič, der die unterschiedlichen Formen von Eigenkirchen in den zentralen Gebieten der Rus' untersucht hat, lenkt die Aufmerksamkeit gerade auf die Errichtung von *pridely*, vergleicht sie mit Hauskirchen und geht davon aus, dass sie aus dem Streben der Menschen heraus entstanden, das Gedenken an sich selbst und ihre Eltern zu gewährleisten.¹⁰ Kondratij Akišev beklagte sich 1631 über den Abt des Elias-Klosters, Serapion, deshalb, weil dieser ihn „von seinen Eltern verjage“, ihn daran hindere, an das Grab der Eltern im Kloster zu gehen. Dies erklärt auch die besondere Verbundenheit Kondratijs mit dem Kloster als Ort der Memoria einschließlich der Errichtung eines besonderen Gedenkens für die Eltern im *pridel*.

7 *Posad*, „Stadtsiedlung“ im Gegensatz zum Festungsbereich und dem Bischofssitz.

8 Istočniki istorii goroda Vologdy i Vologodskoj gubernii. Vologda 1904, S. 170, S. 185 (in der Nachbarschaft des Hofen von Kondratij ist der Hof seines Bruders Elizarij registriert).

9 I. N. Suvorov, Cerkov' Sv. Il'ii Proroka v gorode Vologde, in: Vologodskie eparchial'nye vedomosti (im Folgenden: VEV) 1880, № 14, S. 315 f.

10 P. S. Stefanovič, Prichod i prichodskoe duchovenstvo v Rossii v XVI–XVII vv. Moskau 2002, S. 68.

Eine Einfriedung und zwei heilige Tore trennten das Kloster räumlich vom Wohn- und Handelsbereich der Stadt. Vom Alltag im Elias-Kloster erfahren wir einige Details im Grundbuch von 1627/1628: zwei aus Privatmitteln unterhaltene Zellen für den Abt und den Klosterdiakon und acht aus Staatsmitteln für die Bruderschaft. Das Kloster war ein für damalige Zeit bedeutendes Zentrum des Kunstschaffens und der Buchgelehrsamkeit: Neben einer großen Zahl von Ikonen in teuren Beschlägen sind 54 Bücher vermerkt, größtenteils handschriftliche, das Evangeliar in der Varlaam-Chutynskij-Kirche sogar auf Pergament.¹¹ Inhaltlich handelte es sich meistens um liturgische Bücher, aber es gibt auch den Hinweis auf einen Sammelband mit Heiligenviten, die Schriften Ephraims des Syrers und einen *paremejnik* mit biblischen Lesungen zumeist zum Abendgottesdienst. An Frühdrucken gab es welche aus Moskau und aus Litauen und es gibt Grund zu der Annahme, dass Bücher nicht nur im Gottesdienst, sondern auch in den Zellen gelesen wurden.

Seinem Charakter nach ist das Kloster als idiorrhythmisch anzusehen. In der Ordinationsurkunde des Metropoliten Varlaam von Rostov für den Diakon Fedot von 1619 heißt es, er komme mit eigenen Einkünften zur Kirche des Propheten Elias ins Kloster in der Stadt Vologda.¹² Auf diese Besonderheit weisen ebenfalls Einträge im Grundbuch hin: In verschiedenen Stadtteilen werden Höfe und Hofplätze benannt, die dem Abt Serapion und einigen Mönchen persönlich gehören. Hier wird nicht die für koinobitische Klöster übliche Formulierung „im Besitz von Abt und Bruderschaft“ benutzt.¹³ Verschiedenen Urkunden zufolge, die den Schreibern des Grundbuches vorgelegt werden mussten, waren diese Höfe, Hofplätze, Läden und Ladenplätze, Speicher und Gemüsegärten von Altmönchen erworben worden. Einige Brüder konnten ihre Wirtschaftsinteressen also auch außerhalb der Grenzen des Klosters verfolgen. Auch dieser Umstand verstärkt den Eindruck, dass das Elias-Kloster nicht den strengen Standards eines koinobitischen Klosters entsprach. Andererseits legt das Vorhandensein der warmen Varlaam-Chutyn-Kirche mit der *trapeza* die Vermutung nahe, dass das Alltagsleben der Mönche neben Zügen von Leben „auf eigene Rechnung“ die gemeinsame Essenszubereitung und die gemeinsame Mahlzeit im Rahmen der für die Gemeinschaft als Ganzes vorgesehenen Dotationen von Korn und Salz einschloss.

1631 geriet Kondratij Akišev in Konflikt mit dem Abt Serapion. Dieser kümmerte sich nicht eifrig genug um den Bau des Klosters, eignete sich die Kasse und Einnahmen aus Gebühren für *molebny*, „Gebetsgottesdienste“ am Eliastag, dem 20. Juli an, außerdem hatte er in nächster Nachbarschaft vom Kloster einen Hof errichtet und seinen Kindern ein Dorf angelegt, hatte widerrechtlich Klosterwiesen in Besitz genommen und wollte alles von Akišev Gestiftete in Besitz nehmen.¹⁴ Wie man sieht,

¹¹ Istočniki istorii goroda Vologdy (wie Anm. 8), S. 55, S. 59, S. 65, S. 97, S. 195; Ebd. S. 131–133.

¹² Russkaja istoričeskaja biblioteka (im Folgenden: RIB), Bd. 35. St. Petersburg 1917, № 347, S. 663 f.

¹³ Istočniki istorii goroda Vologdy (wie Anm. 8), S. 195.

¹⁴ VEV 1880 (wie Anm. 9), № 15, S. 311–315.

verhielt sich der von Akišev beschuldigte Serapion dem Kloster gegenüber wie ein Privateigentümer. In diesen Konflikt waren auch andere Kräfte in der Stadt involviert: auf Seiten Serapions der Voevode Fürst Boris Chilkov, auf Seiten Akiševs der Erzbischof Kornilij.

Insgesamt hat Kondratij Akišev für die Unterstützung des Klosters 700 Rubel aufgebracht. 1634 errichtete er an der Eliaskirche einen *pridel* auf den Namen des Alexius', des Gottesmannes von Edessa, des Schutzheiligen des 1629 geborenen zukünftigen Zaren Aleksej Michajlovič. Dies erhöhte die religiöse Bedeutung des Klosters als Gebetsort für den Herrscher und die Akiševs als ihren Patron.¹⁵ Nicht zufällig bezeichnete sich Akišev in seinen späten Bittschriften an den Zaren als „Mann aus dem Posad und deiner zarischen Gebetsstätte Erbauer“. Die Eliaskirche hat damit zwei *pridely* privater Herkunft erhalten, die möglicherweise sowohl die religiösen Bemühungen des Stifters als auch sein praktisches Kalkül widerspiegeln.

Die Besonderheiten von Kondratij Akiševs Geschäftstätigkeit, die eng mit seinen Bemühungen um das Kloster und dessen Bautätigkeit verknüpft war, führten zu Konflikten mit den Posad-Leuten von Vologda. 1639 verlangte der *zemskij starosta*, der „Landälteste“¹⁶, Trifon Korolev von ihm und seinen Kindern Abgaben „für Handel und Gewerbe, nicht jedoch für ihre Habseligkeiten“, obwohl ein Teil der Einkünfte aus den verpachteten Läden an das Kloster gegangen war. Wahrscheinlich gab es neben religiösen Motiven ein weiteres für Kondratij Akiševs großzügige Schenkungen an das Kloster: den Versuch, einen Teil seiner persönlichen „Aktiva“ der allgemeinen städtischen Besteuerung zu entziehen. Da das Elias-Kloster über kein Eigenland verfügte, dienten ihm die Einnahmen aus Handel und Gewerbe als zusätzliche Quelle zur materiellen Absicherung neben der *ruga*, der Dotation staatlicherseits. Kondratij wehrte sich gegen den Standpunkt der Posad-Leute, alle Geschäftsfelder des Elias-Klosters (Läden, Speicher, Gemüsegärten, das Flussboot und der Hof) gehörten zu seinem Geschäft, weshalb sie sie mit Steuern belegten. Am 2. April 1644 wurden Kondratij Akišev und seine Söhne durch eine Urkunde des Zaren Michail Fedorovič von der Zahlung von Abgaben an den Posad für seine Kloster-„Stiftung“, wie jetzt seine „Bautätigkeit“ zugunsten des Elias-Klosters eingestuft wurde, befreit.¹⁷ Im Mai 1645 brachte Akišev aus Moskau eine Verfügung des Zaren mit, der zufolge man ihm den von ihm verpachteten Stand im *soljanij rjad*, der „Reihe der Salzläden“, den er laut urkundlichem Nachweis des Voevodenamtes 1637 erworben hatte, nicht wegnehmen solle.¹⁸ Auch diesen Platz hatte er dem Elias-Kloster übergeben.

¹⁵ VGV 1849 (wie Anm. 5), № 25, S. 239–241.

¹⁶ *Zemskij starosta*: Im 17. Jahrhundert von den Vermögenden im *posad* gewählt, dem *voevoda* des Gebietes unterstellt.

¹⁷ *Evdokimov*, *Dva pamjatnika zodčestva* (wie Anm. 5), S. 13.

¹⁸ Ebd., S. 14.

1644/45 wurde auf dem Gelände des Elias-Klosters auf dem Platz der ehemaligen Varlaam-Chutynskij-Kirche ein von Akišev aus Moskau hergebrachtes Kreuz aus Kalkstein aufgestellt. Auf der Inschrift war zu lesen, es sei von Konon Akišev zum Andenken an das Niederbrennen der Kirche im Jahr 1612 durch die Kosaken aufgestellt worden.¹⁹ Dies war das erste Denkmal in Vologda zur Erinnerung an die traurigen Ereignisse der *smuta*, der „Zeit der Wirren“. Konon ist wahrscheinlich der Mönchsname von Kondratij, und dies könnte auf den letzten Abschnitt seines Lebens hinweisen.

Kondratij Akiševs Engagement für das Kloster wird durch eine vom Voevoden Ivan Vasil'ev Ol'ferev ausgestellte und besiegelte Pachtverschreibung vom 6. Mai 1646 über Wiesen bestätigt, diese wurden dann zu einem höheren Betrag weiterverpachtet.²⁰ Wahrscheinlich erhielt Akišev auch für andere Objekte persönlich Pachtzahlungen, die er für den Kirchen- und Klosterbau verwendete. In einer Urkunde vom 6. Juli 1646 bat Pavel, Abt des Elias-Klosters, darum, der Voevode möge die ihm zu entrichtende Pachtzahlung für die Wiesen senken.²¹ – Wie der Priester P. Ščukin in seiner landesgeschichtlichen Studie über die Eliaskirche erwähnt, wurde in der Zeit der Generalvermessung des Gouvernements Vologda 1775/1776 gerade auf Grundlage dieser Urkunde die Fläche der dem Kloster gehörenden Wiesen mit 29 Desjatinen und 577 Quadrat-sažen' – ungefähr 31,7 ha bestimmt. Hierüber erhielt die Kirche fünf spezielle Karten und Grenzbeschreibungen.²²

Das offenkundige wirtschaftliche Engagement der Bruderschaft im Elias-Kloster kann mit gewissen Unregelmäßigkeiten bei der Zuweisung der *ruga* als materielle Absicherung von Seiten des Staats erklärt werden. In einer Urkunde vom 8. Juli 1646 wurde den Vorstehern des Zoll- und des Schänkenamtes in Vologda aufgegeben, dem Elias-Kloster ohne Verzögerung die jährliche *ruga* entsprechend der früheren Zuwendungsurkunden „des Urgroßvaters“, also Ivans IV., „unseres Vaters Michail Fedorovič“ von 1627 zukommen zu lassen. Falls jemand von den 23 Mönchen, für die die *ruga* bestimmt war, das Kloster verließ, konnte der Klostervorsteher das für diesen vorgesehene Geld für den Klosterbau verwenden, also als zusätzliche Einnahmequelle. Das letzte Mal ist Kondratij Akišev 1646 erwähnt: Er und sein Sohn Tit sind mit ihrem Hof in der *Širokaja ulica*, der „Breiten Straße“, im Volkszählungsbuch verzeichnet. Wie gesagt, verbrachte er seine letzten Lebenstage als Mönch Konon im Elias-Kloster, ohne dass hierüber Näheres bekannt wäre.²³

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd., S. 40, prim 19.

²¹ Ebd., S. 17 f.

²² VGV 1849 (wie Anm. 5), № 25, Čast' neoficial'naja, S. 241.

²³ Piscovyje i perepisnye knigi Vologdy (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 45. – Die Enkel von Kondratij, Ivan Titov und Ivan Timofeev Akišin, sind in den Volkszählungsbüchern von 1678 und 1685/1686 genannt (ebd. S. 213, S. 222, S. 258).

Mit dem Tod von Kondratij Akišev änderte sich die Situation des Elias-Klosters, denn seine Söhne Timofej und Tit begannen die Zinszahlungen des Klosters „eigen-nützig zu verwenden“ und sie für ihre eigenen Geschäfte zu einzusetzen. Sie ver-kaufte die Klosterglocken, begannen, sich einen Teil der *ruga* anzueignen und die Äbte und Schatzmeister zu verjagen. Es kam dazu, dass „Timofej und Tit über dieses Kloster gewaltsam herrschten“. ²⁴ Der übermäßige Druck auf die Klostergemeinschaft begann deren Zusammenhalt zu schwächen. Gemäß einer Anordnung des Zaren an Erzbischof Markell wurde die Würde des Klostervorstehers vom Rang eines Abtes auf den eines *stroitel'*, eines nicht zum Priester geweihten „Verwalters“, herabgestuft. Die Mönche mussten nun selbst für diesen Posten einen guten *starec*, „Altmönch“, wählen. Mit dem Wegfall von Kondratij Akišev als vermögender Gönner geriet das Elias-Kloster immer weiter in Schwierigkeiten, und im Jahr 1653 gestattete Erzbischof Markell dem Verwalter Savvatij, Almosen für den Kirchenunterhalt in Marktflecken und Dörfern zu sammeln, „wen auch immer er, der Verwalter, entsenden mag“. ²⁵ 1683 lebten im Kloster 25 invalide und blinde Mönche, die pro Kopf zwei *četvert'* Roggen und ebenso viel Hafer erhielten und dennoch genötigt waren, von Hof zu Hof zu gehen und um Almosen zu betteln. ²⁶

Ein Bau aus Stein wurde erst Ende der 1690er Jahre im Kloster möglich. Im August 1698 erhielt man eine schriftliche Genehmigung des Erzbischofs Gavriil zum Bau einer neuen steinernen Eliaskirche mit einem *pridel* auf den Namen Alexius' des Gottesknechtes. ²⁷ Der seinerzeit von Kondratij Akišev errichtete *pridel* des Festes der Halbzeit wurde nicht mehr erwähnt.

Gornij-Uspenskij monastyr', das Kloster des Entschlafens der Gottesmutter auf dem Hügel in Vologda, bestand schon mindestens seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Seine Erneuerung geschah 1590, als es als „neu“ im Zusammenhang mit einem „Pri- vileg des zarischen Herrschers“ bezeichnet wurde. Es geht hier um eine nicht mehr erhaltene Urkunde des Zaren Fedor Ivanovič von 1590 über die Zuweisung einer *ruga*. Die Tradition im Kloster selbst verband die Erneuerung der Gemeinschaft mit dieser Urkunde und die Landesgeschichtsforschung ist dem gefolgt. ²⁸

Der nächste Wiederaufbau des Klosters war nach der Verwüstung Vologdas 1612 während der *smuta* erforderlich geworden. Sie erfolgte aufgrund einer Bittschrift von 27 „armen, elenden, vernichteten“ Nonnen vom Mai 1613 an Erzbischof Sil'vestr. In dieser Bittschrift sind auch die spärlichen Informationen zur Geschichte des Gottes-

²⁴ *Evdokimov*, Dva pamjatnika (wie Anm. 5), Ukaz, S. 18 f.

²⁵ Ebd., S. 40 f.

²⁶ Ebd., S. 20 f.

²⁷ Ebd.

²⁸ *I. N. Suvorov*, Neskol'ko materialov dlja istorii Vologodskogo Gornego Uspenskogo ženskogo mo- nastyra, in: VEV 1872 (wie Anm. 9), Pribavlenija k № 5–6; ders., Opisanie Vologodskogo Gornego Uspenskogo ženskogo monastyra, in: VEV 1885 (wie Anm. 9), № 10, S. 193.

mutter-Klosters vor der Privilegierung 1590 enthalten.²⁹ Sil'vestr ernannte nun die Altnonne Dominikeja zur Äbtissin. Gerade sie war schon vor der *smuta* in diesem Kloster „die erste Vorsteherin und widmete ihm ihre ersten Bemühungen und baute das Kloster und errichtete die Kirchen Gottes, richtete an die früheren Zarenherrscher die Bitte um Versorgung des Klosters und suchte nach Mitteln dafür, während sie in Moskau lebte“. Gleichzeitig befahl Sil'vestr seinen Dienstleuten, dem Fürsten Fedor Andreevič Djabrinskij mit seinen Helfern, und dem Schatzmeister, dem Altmönch Nikon, ein Inventar des Klosters zu erstellen.³⁰

Zwei der früheren Äbtissin abgenommene Urkunden sind im *ruga*-Privileg des Zaren von 1624 erwähnt, Abschriften waren im Kloster verblieben.³¹ Die *ruga*-Urkunden wurden jährlich erneuert. Gewöhnlich ging ihnen ein Bittschreiben der Kloster-vorsteherin und der Schwestern voraus. Auf eine dieser Urkunden, die von 1627, wird in einer Marginalie des *d'jak*, des „Schreibers“, Andrej Šipov zum *smetnyj spisok*, „Rechenschaftsbericht“, des Voevoden von 1653 verwiesen, was anzeigt, dass derartige Dokumente sehr lange als noch gültig angesehen wurden.³² Die *ruga*-Urkunden für solche kaum bekannten und wenig bedeutenden Klöster im Land dienten ihrer Einbindung in das Reich. Und das Vorhandensein von Alexius dem Gottesmann geweihten Kirchen hier im Gottesmutterkloster wie auch im Elias-Kloster spiegelte ideologisch ihre Bedeutung als Gebetsstätten für den Zaren wider.

Bis 1665 betrug die *ruga* für die Äbtissin jährlich zwei Rubel, zwei *četvert'* Roggen und zwei *četvert'* Hafer. Die 36 Nonnen erhielten jeweils die Hälfte. Wegen der Armut des Klosters wurde die *ruga* in Korn 1666 für jede Nonne um je eine *osmina* Roggen und Hafer, also um 50 %, erhöht. Finanziert wurde sie aus den Einnahmen des örtlichen Zollamtes.³³ Zuweilen gewährten die Vorsteherinnen Leuten aus dem Posad Kredit und erwarben auf diese Weise städtische Höfe, aber diese Immobilien spielten eine äußerst geringe Rolle.³⁴ Eine zusätzliche Einnahmequelle für den Unterhalt des Gottesmutter-Klosters neben der *ruga* wurden fünf Wiesen im Gebiet von Vologda, die man 1661 vom Marstall-Amt gegen eine Pacht erhielt. Im Februar 1684 wurden sie durch eine Urkunde der Zaren Ivan und Petr Alekseevič dem Kloster zur unentgeltlichen Nutzung überlassen.³⁵

Dem Grundbuch von 1627/1628 zufolge gab es zwei hölzerne Kirchen: 1) eine heizbare Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit mit *pridely* Nikolaus' des Wundertäters und

²⁹ VEV 1872 (wie Anm. 9), № 2, S. 54.

³⁰ Ebd., S. 56 f.

³¹ Staraja Vologda. XII–načalo XX v. Sbornik dokumentov i materialov № 211, hrsg. v. Ju. A. Smirnov/O. V. Jakunina. Vologda 2004, S. 180 f.

³² RGADA, F. 137 (Gorodovye i bojarskie knigi). Op. 1, Vologda.

³³ VEV 1872 (wie Anm. 9), № 8, S. 209–211.

³⁴ Ebd., № 136.

³⁵ Ebd., № 2, S. 211 f.

des Sergij von Radonež und 2) eine „kalte“ Zeltdach-Kirche³⁶ mit dem Patronat des Entschlafens der Gottesmutter, „ausgestattet von Weltlichen aus der Pfarre“.

Der Klosterbesitz ist im Grundbuch in zwei Teile unterteilt: 1) Ausstattungen seitens Weltlicher aus der Stadt und 2) Schenkungen des Herrschers. Ersteres verweist auf die enge Einbindung des Klosters in das Leben der umgebenden Oberstadt. Zum zweiten Teil gehören die Ikonen der Märtyrer Boris und Gleb, des Theodor Stratelates, der Jungfrau Theodosia von Tyrus, Maria Magdalenas und Xenias der Römerin.³⁷ Diese Namen verweisen auf die in den Familien von Zar Fedor Ivanovič und Irina Godunova verehrten Heiligen, ferner auf die Namenspatrone des Zarenschwagers, Boris Fedorovič, und von Feodosija, der als Kleinkind verstorbenen Tochter Irinas und Fedors. Das Kloster hatte 20 Zellen, es war mit einem Zaun eingefriedet und nahm eine Fläche von 140 × 140 *sažen'* (280 × 280 m) ein.

Nach dem Namen dieser Klosterkirche hieß in Vologda auch ein Kirchenbezirk, die *Uspenskaja tret'*, das „Entschlafen [der Gottesmutter]-Drittel“, („Uspenskij-Drittel“), sie war selbst zugleich Pfarrkirche. In undatierten kirchlichen Abgabenlisten des 17. Jahrhunderts wird die Kirche als die erste unter den Pfarrkirchen des Drittels bezeichnet, obwohl ihre eigene Gemeinde nicht sehr groß war: 19 Höfe mit Abgaben in Höhe von 22 *altyn* und zwei *denga*, etwas mehr als ein Rubel.³⁸ Im Klosterinventar von 1634 sind die Geldmittel des Klosters und der Gemeinde vermerkt. Verantwortlich für die Finanzen waren die Äbtissin Dominikeja, deren Siegel auch erwähnt wird, und der Kirchenälteste Vasilij Sinicyn. Die Mittel des Klosters speisten sich aus zwei Quellen: der *ruga* des Herrschers und den Stiftungen der Nonnen selbst. Die Einnahmen und Ausgaben wurden in gemeinsam von der Äbtissin und dem Kirchenältesten geführten Büchern verzeichnet.³⁹ Die Geschichte des Klosters ist also mit dem Gemeindeleben der *Uspenskaja tret'*, der Oberstadt, eng verflochten.

Von seinem Typ her verband das Gottesmutter-Kloster Züge des idiorrhythmischen und des koinobitischen Lebens: einerseits das Rechnen auf die *ruga* des Zaren für die Lebenshaltung, andererseits die privaten Gelder der Nonnen, auch nach deren Eintritt ins Kloster behielten ihre Verwandten eine Sorgepflicht für sie. Als in den 1660er Jahren eine Glocke für das Kloster gegossen werden sollte, erstellte man ein Verzeichnis der Geldspenden dafür. Hier sind die Namen der spendenden Nonnen und der von ihnen gespendeten Summen aufgeführt. Aus der Liste geht hervor, dass es sich bei ihnen um Repräsentantinnen unterschiedlicher Schichten handelte: der Bauern, der Posad-Familien (die Familie Sorokins und Čadov) und der Dienstleute (die Familien Čičačev und Barandin).⁴⁰ Im Vergleich zur Bittschrift von 1613 wird

³⁶ Achteckiger Bau mit steil aufragender Dachkonstruktion, auch als Steinbau.

³⁷ Istočniki istorii (wie Anm. 8), S. 141 f.

³⁸ Gosudarstvennyj archiv Vologodskoj oblasti (im Folgenden: GAVO), F. 1260 (Kollekcija stolbcov), Op. 1, № 500, Sp. 3.

³⁹ VEV 1872 (wie Anm. 9), № 3, S. 101 f.

⁴⁰ Ebd., №. 212.

hier der Fixierung der Persönlichkeit größere Bedeutung beigemessen: Auch die Familiennamen sind genannt.

Von Interesse sind die offensichtlich diktierten Vermächtnisse von Frauen aus dem Klosterarchiv. In ihnen spiegeln sich Familiengeschichte, Gender-Aspekte des städtischen Alltags, der Platz als Nonne in den Lebensplanungen der Städterinnen oder auch ihre Rechte an Eigentum vor und nach dem Klostereintritt. Es existieren im Archiv drei Vermächtnisse:

- einer Witwe aus dem Posad,
- der Tochter eines hochgestellten erzbischöflichen Kanzlisten,
- der Witwe eines vermögenden Kaufmanns.

Das Vermächtnis der Nonne Irina, früher mit dem weltlichen Namen Ul'jana Savel'eva, Witwe aus dem Posad, stammt vom März 1647. Sie teilt mit, sie sei zum zweiten Mal verheiratet gewesen und habe sich wegen ihres „durch Gottes Willen erlittenen Kummers“, d. h. offensichtlich wegen einer Krankheit, als Nonne einkleiden lassen.⁴¹ Ihr erster Mann Timofej Efremov war Schneidermeister gewesen und hatte ihr eine Tochter hinterlassen, die ebenfalls krank war. Der zweite Mann, Trofim Michajlov, lebte noch und war gesund. Von ihm hatte sie einen Sohn und eine Tochter. Ihnen allen, einschließlich der Tochter aus erster Ehe, vermachte sie den vom ersten Mann geerbten Hof mit Gebäuden, Hof- und Gartenland. Ihr zweiter Mann und ihr Sohn waren dafür verpflichtet, sich um Ul'jana-Irina im Kloster zu kümmern, für ihr Essen und Trinken zu sorgen, sie bis zum Tod zu pflegen und sich ebenfalls um die kranke Stieftochter und die Schwester zu kümmern. Ferner sollten sie Ul'jana-Irina nach ihrem Tod begraben und ihrer mit einem *sorokoust* gedenken, d. h. für die Feier von vierzig Liturgien stiften.⁴² Interessant ist, dass die Nonne Ul'jana-Irina ihre beiden Ehemänner als *pobratimy*, als „Gevattern“, über Patenschaftsbeziehungen miteinander verwandt, bezeichnet. Die Anordnungen wegen der Übergabe des Hofes, des Lands und des Viehs an den zweiten Ehemann waren mit dem expliziten Verbot für die Herkunftsfamilie der Irina verbunden zu versuchen, sich den Besitz anzueignen, für diesen Fall war eine Entschädigung von zwanzig Rubel zugunsten von Irinas zweitem Mann vorgesehen.

Das Vermächtnis wurde in Gegenwart der Äbtissin Natal'ja des Nonnenklosters und des Abts der Galaktion-*pustyn'*, Iosif, aufgestellt und von beiden auf dem Original und auf der Abschrift unterzeichnet. Die Urkunde wurde von einem schriftkundigen leibeigenen Bauern eines Dienstadligen, der als öffentlicher Schreiber auf dem Stadtplatz von Vologda arbeitete, geschrieben. Endgültig sanktioniert wurden die testamentarischen Anordnungen der Ul'jana-Irina durch die Unterzeichnung des Testamentes durch Erzbischof Markell. Damit war das mündliche Vermächtnis als Rechtsakt in Kraft getreten.

⁴¹ Staraja Vologda (wie Anm. 31), № 130, S. 110 f.

⁴² Der *sorokoust*, aus mittelhochdeutsch *sarakoste*, „vierzig“, eine Reihe von vierzig Liturgien mit der Feier der Eucharistie, entspricht dem westlichen *tricenarius*, den dreißig Messen.

Im Vermächtnis der Nonne im großen Schima⁴³ Iraida, Tochter des erzbischöflichen Kanzlisten V. G. Danilov-Domnin, verfasst im Februar 1670⁴⁴, wird ihr Vater zum Testamentsvollstrecker bestimmt und mit dem ausdrucksvollen Epitheton „sündenfrei“ belegt. Ihm vertraute sie ihre Wertsachen an, ein Kästchen mit Geld im Wert von 85 Rubel und drei Packkörbe mit Tuch, Garn, Leinen und persönlicher Kleidung. Drei Rubel waren für den Beichtvater bestimmt, den Abt des Kreuzerhöhungs-Klosters in der Oberstadt, außerdem gibt es weitere Legate für Verwandte und die Leute des Vaters. Unter den zuhörenden Zeuginnen werden viele Nonnen aus dem Gottesmutter-Kloster genannt, darunter auch ihre eigene Mutter, die Nonne Maren'jana Sorokinych. Mutter und Tochter hatten jede in ihrer Zelle im Kloster ihre Bedienung, leibeigene junge Frauen. Iraida ordnete an, sie nicht im Kloster zu begraben, sondern in der Erzengel-Michael-Kirche in der Oberstadt.

Aus dem Mai 1713, also schon aus petrinischer Zeit, stammt das Vermächtnis der Nonne Elena Berezina, der Witwe des Dmitrij Fomin Berezin, Großkaufmanns aus Vologda und Amtsvorstehers in den ersten Jahren nach 1700. Dieser hatte zu den Leibeigenen des Kaufmanns G. M. Fetiev gehört, diesem als Bevollmächtigter gedient und war vor dessen Tod (1683) freigelassen worden. Im Testament sind ihre Verwandten erwähnt, die zusammen mit ihr im Gottesmutter-Kloster wohnten: ihre Schwägerin Elena Fominična und ihre eigene Schwester Matrona. Unter den von E. Berezina bestimmten Testamentsvollstreckern sind verschiedene Kaufleute der Stadt. Man solle Elena neben ihrem Mann in der Vladimir-Kirche begraben.

Elena schreibt auch, dass ihre Grab-Ikone der Dreifaltigkeit mit silbernem Beschlag im Altarraum der Vladimir-Kirche über dem Opferaltar „zum ewigen Gedenken“ aufgestellt werden soll, „ohne hinausgetragen zu werden“. Angegeben sind die Beträge, die Priestern, Diakonen und Kirchendienern von 57 Kirchen Vologdas wie auch den Gefängnisinsassen ausgezahlt werden sollen.⁴⁵ Interessant unter dem Gesichtspunkt des Klosteralltags sind Informationen über Elena Berezinas Bau von Zellen im Kloster und deren Übereignung nach ihrem Tod als „Pilgeraufnahme“ an das Armenhaus, das aufgrund des Vermächtnisses von Erzbischof Simon 1684 für zwölf Nonnen im Kloster eingerichtet worden war. Elena Berezina gibt konkret an, welche Nonnen man in den von ihr gebauten Zellen wohnen lassen soll, in jeder Zelle drei Personen. Wir haben hier eine Verbindung zwischen Frauenkloster und Wohltätigkeit in der Stadt vor Augen.

Sehr aussagekräftig ist die Bittschrift eines Gutsbauern von 1707, in der er „die Herrschaften“ bittet, „seiner Tochter, der Jungfrau Ksenija, die in vollen Jahren nahe

⁴³ Nach Ablegung der zweiten Weihe mit dem daraus folgenden Verbot, das Kloster zu verlassen.

⁴⁴ GAVO (wie Anm. 38), F. 1260, Op. 1, № 3260. Das Dokument ist publiziert bei M. S. Čerkasova, *Akto-vye istočniki i opisi cerkovno-monastyrsckogo imuščestva XVI–XVII vv.*, in: VIII-e Ušakovskie čtenija. Sbornik naučnych statej. Murmansk 2012, S. 236 f.

⁴⁵ Publikation in: Vologda v period Petrovskich reform. Sbornik dokumentov i materialov. Vologda 2007, S. 154–156.

an den vierzig ist“, eine Freilassungsurkunde auszustellen, damit man sie entsprechend ihrem Gelöbnis im Gottesmutter-Kloster zur Nonne scheren lassen könne.⁴⁶ Sie wolle das selbst und strebe nach eigenem Bekunden ins Kloster. Interessant ist die Argumentation des Vaters: Es falle den sehr alten Eltern schon schwer, eine Tochter zu unterhalten; es sei für diese in solchem Alter „nicht schicklich, zwischen den Höfen herumzuwandern“; sie werde den Gutsherren als Nonne „eine ewige Fürbitlerin“ sein.

Es ist eine Beschreibung des Gottesmutter-Klosters auf der Höhe für 1714 erhalten, der zufolge die Mehrzahl der Bewohnerinnen bäuerlicher Herkunft war und von verschiedenen Besitzungen der näheren und fernerer Umgebung stammte, teils auch aus Grundherrschaften von Klöstern.⁴⁷ Da in der Bittschrift von 1613 die Nonnen nur mit ihren Nonnennamen genannt sind, lässt sich ein Vergleich ihres sozialen Status von 1613 mit dem von 1714 nicht durchführen. Offenkundig ist jedoch in der Beschreibung die stärkere Akzentuierung individueller Züge durch die Nennung der Familiennamen und die Angaben zur sozialen Herkunft.

Eine Bevorzugung der untersuchten Stadtklöster Vologdas durch einzelne Familien lässt sich nicht feststellen. Es ist auch kaum möglich, aus den Daten definitive Aussagen über die soziale Zusammensetzung dieser Klostersgemeinschaften zu gewinnen. Das Niveau der kommunikativen Verflechtung der monastischen Gemeinschaften mit dem Leben der Stadt war hoch, auch wenn die rechtlichen Aspekte ihrer Beziehungen zur weltlichen und zur kirchlichen Gewalt – sowohl der höherstehenden als auch der lokalen – und zu den Städten nicht so klar strukturiert waren wie in den katholischen Klöstern West- und Zentraleuropas.

⁴⁶ I. N. Suvorov, *Sbornik aktov Severnogo kraja XVII–XVIII vv.*, № 311. Vologda 1925, S. 265 (auf der Rückseite steht der Vermerk: „*otpuščena*“, „freigelassen“).

⁴⁷ Genannt sind: *Avnežskaja volost'*, *Kubenska volost'*; *Spaso-Kamennyj*, *Spaso-Priluckij*, *Kornil'ovo-Komelskij*, *Arsen'evo-Komel'skij*, *Samskij Bogorodickij*, *Kirillo-Belozerskij monastyr'*; GAVO (wie Anm. 38), F. 1260, Op. 6, № 242, L. 6 ob.-8.